

5970

SO

SEHEN WIR ES 4/79

Mitteilungen aus der SP-Wädenswil
Herausgegeben von Vorstand und Redaktions-
Kommission
Kontaktadresse: SP-Postfach, Wädenswil

INHALT

	SEITE
Ferienspass mit dem Ferienpass	1
Die Geschichte von Fritz und der Faust im Sack	2
Die Unternehmer investieren unser Kapital, wir unsere Gesundheit	3
Lokomotivführerin	4
Di rote Hünd	6
Die Gemeinderatsfraktion im Amtsjahr 1978/79	8
Interview	9
Veranstaltungen	10
Wettbewerb	10

Druck: PRINTOSET, Horgen



Ferienspass mit dem Ferienpass!

Zuersten Mal führt die Stadt Wädenswil dieses Jahr eine "Ferienpass"-Aktion durch. Was will diese Aktion? SO hat sich beim Vorsteher der Gesundheits- und Sportabteilung, Stadtrat Bruno Lang (BL), informiert.

SO: Was ist der "Ferienpass"?

BL: Der Ferienpass (Preis Fr. 7.-) enthält ein Grundangebot. Dieses beinhaltet mit Gutscheinen zu einer Fahrt mit der SOB nach Goldau, Besuch des dortigen Tierparks, einer Schifffahrt nach Rapperswil mit einem Besuch von Knie's Kinderzoo. Gratis sind während der Aktion - 13. Juli - 19. August - die Eintritte in alle Bäder und Fahrten mit dem Ortsautobus. Daneben berechtigt der Pass zur Teilnahme am Zusatzangebot. Darunter fallen: Schnuppersegeln, Filmen, Gras-Skirennen, Volotour, Ruderplausch, Fussballschule usw.

SO: Wer organisiert die Veranstaltungen des Zusatzangebotes?

BL: Diese Veranstaltungen werden durch die mitmachenden Vereine organisiert.

SO: War es leicht, die Vereine zur Mitarbeit zu gewinnen?

BL: Ja, ich war überrascht, wie vor allem die "Interessengemeinschaft der Wädenswiler Sportvereine" bereit war, mitzumachen. Sie wiederum hat die angeschlossenen Vereine zur Mitarbeit animiert. Aus diesem Grunde sind vor allem Sportvereine beteiligt; aber mit etwas mussten wir ja beginnen.

SO: Wie seid Ihr auf die Idee mit dem Ferienpass gekommen?

BL: Irgendwann tauchte die Idee in unserer Behörde auf, etwas Ähnliches zu machen wie Zürich. Mit viel Elan wurde die Idee weiterverfolgt, und in

freiwilliger Teamarbeit haben wir neben dem Pflichtpensum den vorliegenden Pass nun realisiert. Hinter der ganzen Aktion steckt sehr viel Arbeit von Behörden, Verwaltung und der Interessengemeinschaft. Die Zusammenarbeit war positiv und erfreulich. Auch die Schule hat spontan mitgemacht und den Verkauf des Passes übernommen.



Wädenswiler Ferienpass



Name: Fröhlich

Jahrgang: 69

Vorname: Heidi

SO: Wer kann den Ferienpass erwerben?

BL: Alle Wädenswiler Schüler der Jahrgänge 1963-73. Darunter fallen auch die Oberstufenschüler von Hütten und Schönenberg, die in Wädenswil zur Schule gehen, sowie Schüler, die in Wädenswil wohnen und auswärts zur Schule gehen.

Gedichte und Kurzgeschichten

SO: Sind Knaben und Mädchen gleichberechtigt?

BL: Sicher, es gibt keine Unterschiede. Spezielle Mädchenangebote fehlen, da vor allen Sportvereine mitmachen. Aber auch am Sport sind Mädchen interessiert.

SO: Was wollt Ihr mit dem Ferienpass erreichen?

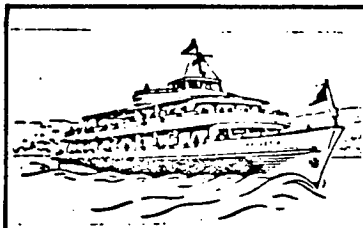
BL: Wir wollen etwas zur Feriengestaltung jener Kinder beitragen, die keine Möglichkeit haben, Reisen zu machen. Dann möchten wir die Kinder mit dem Vereinsangebot unserer Stadt bekanntmachen und sie eventuell zum Mitmachen animieren. Wer in einem Verein ist, fühlt sich in der Gemeinde auch heimischer.

SO: Der Pass kostet die Stadt natürlich etwas?

BL: Natürlich. Der Preis für das Grundangebot beträgt Fr. 9.10. Ein voll ausgenützter Pass kostet uns also Fr. 2.10, die Benützung des Busses und der Bäder nicht eingerechnet. Dazu kommen ca. Fr. 500.- für Werbe- und Vervielfältigungskosten. Der Druck des Passes durch den "Anzeiger vom Zürichsee" ist gratis. Die Kosten kann man als Beitrag unserer Stadt zum Jahr des Kindes betrachten.

SO: Welches ist der Unterschied zu Zürich?

BL: Im Gegensatz zu Zürich werden die Kinder bei uns mit den Vereinen zusammengebracht. Dann wird die Aktion nicht durch die Pro Juventute subventioniert. Auch brauchen wir keinen speziellen Manager, da alles von Vereinsfunktionären in Freizeitarbeit organisiert wird. Natürlich ist das Angebot, aber auch der Preis (Zürich Fr. 16.-) kleiner.



Gutschein

zum Bezug eines Schiffsbillets 2. Kl. Wädenswil—Rapperswil retour
gültig vom 13. 7.—19. 8. 79
(an der Schiffskasse eintauschen)
Ferienpass Wädenswil

SO: Wird nächstes Jahr wieder ein Ferienpass organisiert?

BL: Wenn wir 250 Pässe verkaufen und das Ganze gut läuft, betrachte ich das als Ermunterung zum Weitermachen. Eventuell könnte das Angebot dann vergrössert werden, indem noch mehr Vereine mitmachen. Zu prüfen wäre eine Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden. Der Erfolg ist natürlich etwas vom Wetter abhängig, da viele Veranstaltungen im Freien durchgeführt werden.

SO: Bruno, wir danken Dir für das Gespräch und wünschen Dir, den Organisatoren und allen Helfern viel Erfolg und vor allem schönes Wetter. Den Kindern wünschen wir viel Spass mit dem Ferienpass!

bilden den Hauptinhalt der vorliegenden SO-Nummer. Wir sind der Ansicht, dass auch unsere Leser Anspruch auf Entspannung haben. Gerade in der Ferienzeit hat diese oder jener vermehrt Zeit, nicht nur die uns überschwemmende Informationsflut aufzunehmen, sondern wirklich zu lesen. Lesen kann ja nicht nur entspannend, sondern auch anregend sein. Wir hoffen, dass die folgenden Texte den einen oder die andere anregen werden, über die Probleme von Arbeitnehmern, Frauen und Kindern nachzudenken.

In diesem Sinne wünschen wir allen SO-Lesern erholsame Ferien.

Das Redaktionsteam

DIE GESCHICHTE VON FRITZ UND DER FAUST IM SACK

von Peter Bichsel

Vor den letzten Gemeinderatswahlen sagte Fritz, es müsse jetzt noch etwas geschehen. Drei Sitze mindestens müsse man jetzt noch dazugewinnen. Schliesslich seien das die letzten Wahlen, die er erlebe, und er habe überhaupt genug.

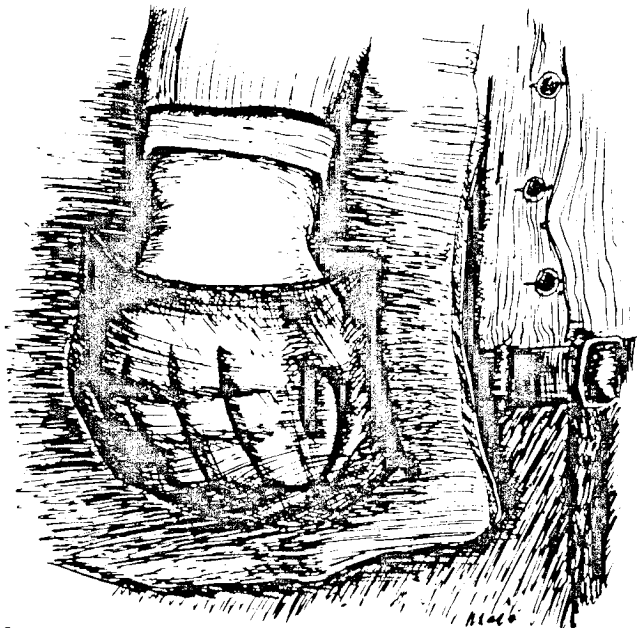
Wir haben die Sitze nicht gewonnen.

Fritz ist gegen achtzig und schon lange mit dabei. Ein feuriger Sozialist, der die Sitzungen stört, mit allem und alledadert, alt, einsam, verbittert, betrogen. Er flucht auf die Partei, er flucht auf die Gewerkschaften, flucht auf die Bürgerlichen, auf die Karrieregewerkschafter und auf das Lumpenproletariat. Nichts, überhaupt nichts mehr - was vor sechzig Jahren zum mindesten eine Hoffnung war. Damals die Internationale gesungen und "Brüder zur Sonne zur Freiheit" und demonstriert und verprügelt worden dafür und ein roter Hund gewesen und die Faust aus dem Sack genommen, und eine Wut gehabt, und diese Wut hiess Hoffnung.

Man hat ihm den Sieg versprochen damals und man hat ihm den Kampf versprochen. Nun kam der Friede zu früh. Da kann man ja nicht dagegen sein, dass der Friede früh kommt. Man hat etwas erreicht mit dem Frieden - das will er nicht sehen, das geht ihn nichts an.

Sicher, auch er hat etwas gewonnen mit dem Frieden - eine AHV zum Beispiel und einiges mehr - aber Fritz hat mit dem Frieden etwas verloren, seine solidarischen Kampfgefährten, seine gerechte Wut, er hat seine Hoffnug verloren, die damals zwar auch nicht viel wert war, aber sie war etwas. Fritz hat eine Bewegung verloren, eine Heimat und sein Selbstbewusstsein, das man ihm eingehämmert hat damals und von dem man ihn hat singen lassen. Man hat ihm eingehämmert, ungeduldig zu sein, und dann hat man ihn dauernd zur Geduld gemahnt. Man hat ihm gesagt, dass unsere Wut unsere Hoffnung sei und ihn dann aufgefordert, vernünftig zu werden.

Fritz ist sehr schwer zu ertragen. Er redet saudumm, ist sehr laut in der Wirtschaft, kann nicht zuhören, will nichts mehr hören, ist nicht orientiert, redet einfach daher und oft auch bürgerliches Zeug - ein schlechter Sozialdemokrat, ein



halbherziger Gewerkschafter, ein rückfälliger.

Und rückfällig ist er, weil man ihm das Selbstbewusstsein wieder genommen hat. Fritz ist wieder ein Lumpenproletarier. Die Befreiung des Proletariats, die fast nirgends so richtig funktionieren wollte, hat für ihn gar nicht funktioniert. Die Bewegung, die ihn stark gemacht hat, ist ihm davongeschlichen. Er ist noch in der Gewerkschaft - aber er flucht auf sie, er flucht auf alles.

Für politische Arbeit ist er nicht mehr zu gebrauchen. Seine Faust ist wieder in seinem Sack, seine grosse Wut ist zu einem miesen Aerger geworden.

Diese Geschichte ist eine von vielen, die Peter Bichsel zum 75-jährigen-Jubiläum der GTCP als Festrede erzählte. Alle Geschichten sind im SPS-Dossier "Wandlungen" enthalten, das für Fr. 6.- bei der SPS in Bern oder in jeder Buchhandlung bezogen werden kann.

S BÜRO VOM SCHEFF

er gaht vo sim büro
dur sibează büro
zum büro vom scheff.
es stah uf de türe
die sibează türe
sig türe vom scheff.
det blibt er stah
und chert sich um
und gaht dänn wider
dur sibează büro
is eige büro
und merkt erscht jetzt:
au sis eige büro
isch s büro vom scheff.

Hansruedi Meier

Die Gedichte von Hansruedi Meier stammen aus den Gedichtbänden "Wer isch de grösser Esel?" und "Was tänked ä d'Lüt". Die restlichen Gedichte, sowie jene von anderen Autoren, können im Buch "Kurzwaren, Schweizer Lyriker 1" nachgelesen werden.

♦♦♦♦♦

DIE UNTERNEHMER INVESTIEREN UNSER KAPITAL, WIR UNSERE GESUNDHEIT

von Walter Graf

Wir fahren an die Winterthurerstrasse. Die N1 wird da gebaut, mitten durch Wohngebiet, drei Meter an Fenstern vorbei, bis ins Herz der Stadt. Wir hatten ein Stück Hauptleitung neu zu verlegen und eine Zuleitung zu verbinden. Ich suchte Bretter, Kantholz, Keile zum Unterlegen und Verspannen. Ich ging suchend über den lärmigen, stinkigen Bauplatz. Mit grossen Pfählmaschinen wurden zwanzig Meter tiefe Löcher gebohrt und mit Beton gefüllt, sodass die dicken Pfähle nachher den Aushub sichern. Diese Arbeit wurde von etwa sechs Maschinen zu je zwei bis vier Arbeitern im Akkord gemacht.

Plötzlich hörte ich ein Stöhnen. Ich liess das Holz fallen, eilte hin. Ein Arbeiter wurde an die Maschine gedrückt. Auf ihm lag der drei Meter lange, schwere Bohrer. Der Kranführer stieg aus. Wir lösten ein Drahtseil, um den Bohrer hochzuheben. Doch der Verletzte konnte sich selbst hervordrücken. Er stöhnte angstvoll. Sein Körper war verkrümmt. Der Kranführer holte Hilfe. Ich kniete neben ihm, legte die Hand auf seine Schulter. Er hatte unheimliche Angst, Arbeitskollegen kamen, und dann der Krankenwagen. Er war ein Jugoslawe, vierunddreiss-

LOKOMOTIVFÜHRERIN

VON ASTRID SPIRIG

sig Jahre alt. Ich packte das Holz, ging zu meinem Kollegen, der in der Nähe im Graben war. Er hatte nichts bemerkt, wollte mit der Arbeit fertig werden. Ich erzählte ihm was geschehen war. Wir beendigten die Arbeit und fuhren weg.

Am Sonntag wollte ich ihn im Spital besuchen. Vielleicht waren seine Frau und Kinder in Jugoslawien, und er hatte sonst niemanden. Ich kaufte eine Flasche jugoslawischen Wein und einen Blumenstrauss. Den Wein konnte er ja später trinken und Zeit hatte er jetzt, sich die Schönheit einer Blume anzusehen. Aber ich fand ihn nicht, wurde von Abteilung zu Abteilung geschickt. Bücher wurden durchgeblättert: Giovanni 26, Bein weg, Alberto 31, Kopfverletzung, Carlos 23, Quetschwunden. Ich hätte ihn sofort gekannt. Den Blumenstrauss gab ich für einen, der keinen hatte. Resigniert verliess ich das Spital.

Wir arbeiten weiter. Häuser werden abgerissen, der Aushub gemacht, Pfähle weiterhin im Akkord verlegt, und die Arbeiter machen sich neben den Maschinen in den Baubaracken das Mittag- und Abend-



essen. Zwei Monate später ist auf der gleichen Baustelle ein Polier verstorben. Er ist im Spital gestorben. Ich habe ihn gekannt.

Ja, und die Unternehmer sagen immer noch, dass sie das Risiko tragen. Man kann Tag für Tag in der Zeitung davon lesen, wer das Risiko getragen hat. Das einzige Risiko, das die Unternehmer tragen, ist das Risiko, zu Arbeitern zu werden.

Robert Grimm

Geschichte der Schweiz in ihren Klassenkämpfen

Die einzige Schweizergeschichte auf materialistischer Grundlage: Spannend, Partei ergreifend, eine bitter nötige Alternative zum Geschichtsunterricht an unseren Schulen. 410 Seiten, Fr./DM 19.--

Robert Grimm

Geschichte der sozialistischen Ideen in der Schweiz

Ein Rückblick auf die bisherige sozialistische Entwicklung, der zugleich "Besinnen auf das eigentliche Wesen des Sozialismus" sein will (Grimm im Vorwort 1931). 276 Seiten, Fr./DM 17.--

Als Kind wollte ich Lokomotivführer werden. Es gab ja auch nichts Schöneres als Eisenbahnen. Wie ein Pfeil flitzten sie durch unser Dorf, und ich trieb mich stundenlang auf dem Bahnhof herum und schaute den Männern zu, wie sie die Wagen herumrangierten. Ich bewunderte ihre blauen Ueberkleider und ihre schmutzigen Hände. Alles, was mit Sand, Dreck und Wasser zu tun hatte, faszinierte mich - zum Aerger meiner Eltern. "Du bist wieder dreckig wie ein Ferkel. Wasch dir gefälligst die Hände vor dem Essen. Pass doch auf deine Kleider auf. Du bist ja schlimmer als ein Junge." Ich hasste diese Predigten und blieb deshalb so lange als möglich draussen, wo es ja auch mehr zu erleben gab als daheim.

Wir waren eine Bande. Sieben Jungen und ich. Wir spielten "Räuber und Poli" oder bauten Hütten im Wald. In unserer Bande war immer etwas los, und es ging meist recht laut zu und her. Manchmal, wenn bei den Kämpfen etwa meine Hose in Fetzen ging, wagte ich mich fast nicht nach Hause. Nicht, dass ich Schläge bekommen hätte - das hätte rasch weh getan und wäre dann vorbei gewesen -, nein, es war viel schlimmer. "Jetzt langt es mir aber. Meinst du eigentlich, ich hätte nichts Besseres zu tun, als deine Sachen zu flicken. Du kannst doch aufpassen, gottver... Ein Mädchen benimmt sich einfach nicht so grob. Zur Strafe bekommst du zum Geburtstag keine Eisenbahn. Ueberhaupt. Du mit deiner Eisenbahn. Ich weiss nicht, was du daran findest. Spiel doch mit Puppen, wie es sich für ein Mädchen gehört. Wann wirst du dich endlich daran gewöhnen, dass du kein Junge bist."

Das verstand ich nicht. Was hatte denn die Eisenbahn mit Mädchen oder Junge zu tun. Der einzige Unterschied, den es zwischen mir und den Jungen gab, war, dass sie in hohem Bogen pinkeln konnten und ich nicht. Und die Eisenbahn mussten sie mir einfach schenken. An meinem Geburtstag gab mir dann die Mutter ein riesiges Paket. Ich war schrecklich aufgeregt. Die Schnur liess sich so schwer lösen. Ungeduldig zerrte ich daran. Endlich. Das Papier in eine Ecke. - Eine Puppe! Es war nicht die so lang ersehnte Eisenbahn. Eine Puppe die ihr dummes "Mammaah" schrie und mit den Augen klapperte. Ich heulte los. Und meine Mutter schrie mich an: "Du

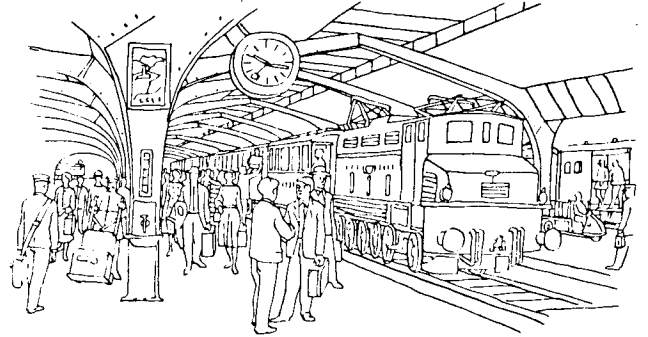
undankbares Ding!" und zum Vater gewendet: "Nicht mal danke sagen kann sie."

Dann kam ich zur Schule. Die Lehrerin mochte mich nicht. "Sitz endlich still. Nimm dir mal ein Beispiel an den anderen Mädchen." Ich stiess überall an - besonders bei den Mädchen. Ich war ihnen viel zu wild. Ausserdem interessierten mich ihre Puppenspiele nicht. Ich gehörte einfach nicht zu ihnen, und sie fanden mich unausstehlich und mieden mich. Das hätte mir nichts ausgemacht, aber auch die Jungen wollten plötzlich nichts mehr von mir wissen. Auf dem Schulweg riefen sie mir "Wibergschtank" nach. Und wenn trotzdem einer mit mir sprach, wurde er ausgelacht und als "Wiberschmöcker" verhöhnt. Ich wusste nicht was anfangen und konnte mit niemandem darüber sprechen. Es war langweilig, so allein. Die Jungen wollten mich nicht, weil ich ein Mädchen war. Daran konnte ich nichts ändern. Aber die Mädchen würden mich akzeptieren, wenn ich mich ihnen anpasste. Also fing ich an, Röcke zu tragen und versuchte so zu sein wie sie. Ich wurde das hübsche Mädchen, das meine Mutter sich immer gewünscht hatte. "Du bist ja schon fast eine richtige Frau. Bestimmt wirst du einmal einen netten Mann finden, der dich heiratet. Jetzt bist du auch nicht mehr so ein 'Ruech' wie früher. Weissst du noch, damals wolltest du sogar Lokomotivführer werden, wie ein Junge." Sie lachte sich halbtot. Ich sagte nichts. Ich wusste, dass es mir nicht mehr gelingen würde, die hübschen Röcke gegen das "Uebergwändli" eines Lokomotivführers zu tauschen. Doch ich fand dies eher traurig als lustig.

In der Sekundarschule wurde ich sehr bewundert. Ich hatte die schönsten Kleider und den grössten Erfolg bei den Jungen. Doch es war nicht wie früher in der Bande. Damals hatten sie mich gern, weil ich ein Kolleg war. Jetzt, in der Sekundarschule, wollten sie nur mit mir gesehen werden, um nachher angeben zu können. Mit den Mädchen konnten auch keine echten Freundschaften entstehen, denn jedes hatte Angst, das andere könnte ihm den Freund ausspannen. Eine wollte schöner sein als die andere, um bei den Jungen Erfolg zu haben. Sah aber der Lehrer, dass wir uns geschminkt hatten, mussten wir vor die Klasse stehen und uns selbst ohrfeigen, bis es ordentlich "chlopfte". Er hatte auch noch eine andere Methode, uns Mädchen blosszustellen. War den Jungen

5

nicht wohl, durften sie vor dem Turnunterricht heim. Wir Mädchen auch - ausser wir hatten die Periode. Dann mussten wir am Rand des Spielfelds den andern zuschauen, und jeder Junge, der vorbeikam, sah, was mit denen los war.



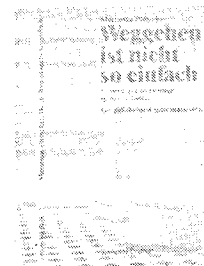
Kurz vor dem Schlussexamen hatte ich mit dem Lehrer ein Berufswahlgespräch. Ich wollte studieren, denn ich konnte mit nicht vorstellen, den ganzen Tag im Büro auf der Schreibmaschine herumzuhämmern. Ich wollte unabhängig sein und einen sinnvollen Beruf ausüben. "Sag mal, du spinnst wohl. Studieren." Er lachte, als hätte ich ihm einen Witz erzählt. "Du heiratest ja sowieso. Das wäre doch vergeudete Zeit. Nein, mach eine Bürolehre. Dann hast du etwas im Sack. Studieren kannst du dann immer noch."

Ich wollte nicht aufgeben und sprach mit meinen Eltern. "Kommt doch nicht in Frage. Glaubst du eigentlich, wir finanzieren dir ein Studium, schränken uns deinetwegen ein, und nachher heiratest du? Wir haben genug für dich getan. Du machst eine Lehre und damit basta."

Ich gab nach und machte eine kaufmännische Lehre im Einkauf eines Warenhauses.

Wenn ich so zurückdenke, bin ich der Eisenbahn trotz allem treu geblieben. Mein ganzes Leben war wie eine Eisenbahnfahrt. Ich war wohl der Lokomotivführer, doch in den Stellwerkhäuschen sasssen Eltern und Lehrer. SIE haben die Weichen gestellt und so meine Fahrtrichtung bestimmt.

Die Texte "Lokomotivführerin" und "Die Unternehmer investieren..." stammen aus dem Buch "Hinter den Fassaden". Dieses Buch, das weitere Texte aus der Werkstatt schreibender Arbeiter enthält, ist für Fr. 12.- (ca. 200 Seiten) in allen Buchhandlungen erhältlich.



Marianne Pletscher

Weggehen ist nicht so einfach

Das Buch will aufmerksam machen auf die Notwendigkeit von Frauenhäusern, in denen geschlagene Frauen Schutz, Hilfe und Solidarität finden können. Ein beigelegter juristischer Ratgeber zeigt, was die Frauen selbst tun können. 108 Seiten, Fr./DM 10.--

Di rote Hünd

von Emil Zopfi

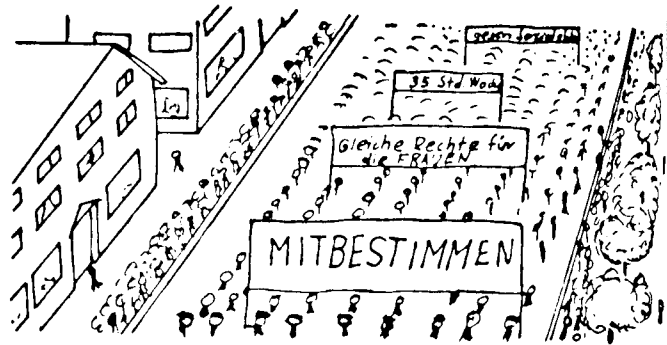
Ame Zischtigabig hätt de Vater vo de Susann bim Nachtässe gseit: "Mer händ morn frei im Gschäft. S Mami und ich gönd wider emal go d Tante Schagglin psueche uf Bärn ue. De Maxli nämemer mitt und du chasch zu de Grosmuetter uf Schwamedinge use. Ich hanere scho aglüütet vom Gschäft us und si hätt gmeint, me chönnt wideremal in Zoo ufe schpaziere".

Am andere Morge früe hätt er dänn d Susann is Autositzli ghöckt und id Saatle usetaa wo d Groseltere inere Gnosseschafftswonig zhinderscht bi de Cheerichtverbränig usse gwont händ. S isch nüd grad en psunders schöne Morge gsii, d Schtrasse sind nass und gschliferig gsii, aber de Vatter hätt gmeint, am Vercheer a märk mer dänn öppe scho, das en Fiirtig seig und d Lüüt ali usfaared. D Grosmuetter hätt em no naagrüeft, er söll dänn ufpasser uf das Bärn ue bi däm Vercheer uf de Autobaan, und er söll de Tante Schagglin en Gruess usrichte. Dänn hätt de Vatter de Wage keert und isch app.

De Grosvatter isch no am Chuchitisch ghocket über de Ziitig. Er isch gsunntiget gsii, hätt s Schile mitt de goldige Uurchette aghaa und en altmödische Propeller. D Susann isch underem Tisch dure und zuenem ufs Bänkli kläderet, hätt vo siim Kafi agfange süürpfle und en alls Cheibe Züügs gfrööget wonem grad in Sinn choo isch. De Grosvatter hätt en Aengelsgeduld ghaa und s Susannli hätt em sogaar törfe a siine wisse Schnauzhöörli umeschtriche und umezupfe. D Grosmuetter hätt underdesse i de Schtube putzt, gfluumet und abgschtaubet. Däre isch es ja nüd wool gsii, wänn irgendwo no es Schtäubli umegläge isch. "In Zoo ue gömer dänn am Namittaag wänns uftuet", hätt si emal zum Türschpalt ineprummet. De Grosvatter hätt sini Ziitig zämegleit und isch ufgstande. Dusse im Gang hätt er de Tschoppe agleit und sich vorem Schpiegel na gschträlet. Er müess jetzt gaa, hätt er grüeft, und siin altmödische Haaggeschirm zum Schtänder usezoge. D Susann isch em ame Hosebei ghanget und hätt wele wüsse woner higöng und öbs chöng mitcho. Wo das d Grosmuetter ghört hätt isch si wienes Wäschpi zur Schtube uszschüsse cho. Das chöm dänn gar nüd öppe i Frag, das d Susann a die Kundgäbig vo de Rote mitgöng, hätt si gschumpfe. Si heig am Schorsch verschproche, das si d Susann in Zoo mitnämi und demitt baschta. De Grosvatter würd au gschieder diheimbliibe bi däm Wätter, susch verchelt er sich nu wider.

6

De hätt aber nume d Achsle zuckt und de Hue agleit. Won aber d Susann öppis vo Rote ghört hätt, sindere grad d Indianer usem Färnsee in Sinn cho und de Zapfe isch ab gsii. S hätt sich an Grosvatter klameret, pättlet und gmüedet bis dä äntli naagää und gseiht es söll halt go s Mänteli hole und d Schue alege. Das mit em Schorsch mach er dänn scho id Ornig, schliessli heg er i dem Huus na z befele. Und de Zoo laufi ja nüd devoo. D Grosmuetter hätt vor Verückti keis Wort me usepracht und d Susann isch parad und agleit gsii bevor si sich nu hätt chöne umcheere.



I de Schtatt hätt's en huufe Lüüt ghaa. S Trösch isch nümegfaare und überall sind Fäane zu de Fänschter usghanget. Uf de Siilbrugg hinderem Baanhof händ sich hüüfewiis Mane und Jungi und ganzi Familiene zumene Umzug zämegsamlet. Vill händ Fäane treit und Tafele und Bänder won allerlei drufgschribe gsii isch. Zwüschetdure isch wider öppe e ganzi Musig oder e Reie Trumeler gschtande. De Grosvatter hätt uf ali Siite Grüezi und Sali gseit und de Huet glupft und öppeneim sogar d Hand gschüttlet. D Susann hätt underdesse umegschpäberet wo dänn ächt di Rote seiged wo d Grosmuetter devoo grett hätt. Aber es hätt niene chöne so Gschalte mit Fädere ufem Chopf und Chriegsbieti gsee, wieses vom Färnsee här im Chopf ghaa hätt. Es hätt nume normali Lüüt umeghaa, echli mee Jungi mit lange Haar als me susch zämegseet und öppe en Trämeler oder Pöschtlere i der Uniform, das isch grad alls gsii.

Wos dänn bi de Siilposcht vorne agfange händ Musig schpile und marschiere, hätt d Susann de Gwunder nümeg möge verhebe und hätt de Grosvatter gfröget. Dä hätt grad luut müese uselache.

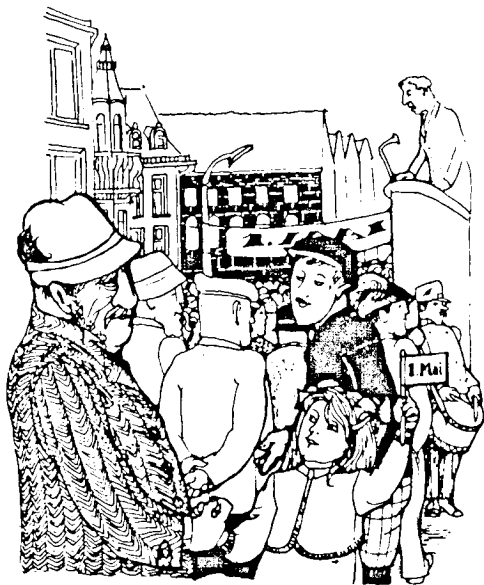
"Indianer? Ich glaub du luegsch mer echli z vill Färnsee, Susannli". Dänn hätt er em verzelt, das ebe hütt erschte Mai segi, de Fiirtig vo de Arbeiter. Die müesed halt au öppe kämpfe, für mee Loon und weniger Arbeitsziit und anderi Sache. Das göng dänn nüd öppe zue sägen ime Indianerfilm, aber me sägnet halt glich "di Rote". Si seged ebe wien e rots Tuech für di Riiche wo am liebschte hetted, wäme fasch vergäbe würd fürs schaffe.

D Susann isch eigentlich echli entüschet gsii, aber wo dänn es Frölein verbii isch mit eme Chrättli voll roote Fäänli und em de Grosvatter eis kauft und agheftet hätt, isch es dänn doch echli schtolz gsii und wacker i däm mächtige Umzug mitträppelet

Bim Laufe hätt em dänn de Grosvatter vo früber verzellt wo d Arbeiter no muusarm gsii sind und sogar iri Chind händ müese id Fabrike go schaffe schtatt das hettet chöne id Schuel. Da heig me halt imer wider müese zämeschta und kämpfe gäge di riiche Fabrikhäre. Er seg sälber no derbii gsii won emal ali Arbeiter i de ganze Schwiiz gschtreikt heged wellsne eso schlächt gange seig unds kei Rächt ghaa heged.

D Susann hätt em zuegloset und hätt gfröget und alls ganz gnau wele wüsse, bis s dänn am Helveziaplatz une achoo sind wo sich de ganz Umzug umene Tribüne ume versammelt hätt. Di vile rote Fäane und Bänder wo d Lüüt mit-treit händ, händ im Wind gfladderet und es isch e schöns Bild gsii zum Luege.

Dänn hät eine agfange rede det obe. D Susann hätt nüüt verschtande und isch lieber echli umegfotzlet zwüschet de Lüüt dure und hätt öppe ines Chinderwägeli ineglueget. I de Lüüt ine hätt si sogar no de Mario gsee vom Chindergarte wo mit siim Vatter daa gsii isch. Si isch liislig vo hine aatüsselet und



hätt en a de Haar zupft. Do isch aber grad en Mais losgange. Usume Egge vom Platz händ e paar agfange drirüefe das de Redner uf de Tribüne obe chuume hätt chöne wiiterschwätze und veruckt worde isch. Vill Lüüt händ jetzt agfange rüefe und pfiife das es de Susann fascht schturm worde isch und si zum Grosvatter zruggrännt isch. Dä hätt mit eme Pöschtlter diskutiirt und d Händ verrüert debii. Si hätt ghört, das dePöschtlter über die cheibe Tschingge und Usländer, wiener gseit hätt, gschumpfe hätt und dä Grosvatter imer

wider umegää hätt, das seiged ja schliessli au Mänsche und Arbeiter. S hätt dänn agfange iteliänisch rede uf de Tribüne obe und de Pöschtlter hätt gseit, jetzt hauers aber. De Grosvatter hätt es trurigs Gsicht gmacht und nacheme Wiili zu de Susann gseit: "Chumm, mir gönd is Volkshus dure gon en Kafi trinke. Es fangt sowiso a räge".

D Susann hätt e warmi Ofi überchoo mit eme Gütschli vom Grosvatter siim Kafi drin well si efängs ganz durfroore gsii isch. De Grosvatter isch still und truurig hinder siim Tassli ghocket und hätt inere Ziitig blettered, woner uf em Platz usse kauft ghaa hätt. Si hätt sich nöd getrout z frööge was er hegi. Und wos use sind und er ire bim Chäpplibinde ghulfe hätt, hätt si sich eifach um siin Hals umeklameret und em en Chuss under de wiss Schnauz gää. De Grosvatter hätt sich i eis vo siine grosse gäale Nastüecher gschnützt, hätt de Huet agleit, bi de Kasse vorne na zalt, und dänn sinds gange.

Am Abig wo d Susann scho lang wider diheim und im Bett gsii isch, hätt si ghört, das de Vatter im Gang usse telefoniert. Si hätt dänn scho gmerkt, das er em Grosvatter alüütet. Zerscht isch er na ganz zaam gsii, aber dänn hätt er imer mee agfange schimpfe. Ueber di Rote hätt er gfutteret, und d Susann hätt scho wele ufstaa und em go säge, das seiged dänn nüd öppe so Böösi wien im Färnsee, aber do hätt de Vatter scho is Telefon inekräjet, de Grosvatter seig ja sälber au sonen rote Hund, und ufghänkt. D Susann hätt tänkt: "Wänn de Grosvatter en rote Hund isch, dänn wott ich es rots Chätzli sii", und hätt agfange miaue bis d Muetter isch cho luege.

Diese und weitere Geschichten der kleinen Susanna und ihrem Freund Mario sind in Schriftsprache unter dem Titel "Susanna und die siebenhunderttausend Zwerge" in Buchform erhältlich. Die Mundartfassung erschien im Werkstattheft Nr. 6. Werkstatthefte können bezogen werden bei: Werkstatt schreibender Arbeiter Zürich, Postfach, 8040 Zürich. Alle Hefte kosten Fr. 2.-



Schweizerische Arbeiterbewegung

Dokumente zu Lage, Organisation und Kämpfen der Arbeiter von der Frühindustrialisierung bis zur Gegenwart. Herausgeber: Arbeitsgruppe für Geschichte der Arbeiterbewegung Zürich

3. erweiterte und nachgeführte Auflage.

ca. 460 Seiten, Fr./DM 26.-- mit 250 Quellen, Faksimile-illustrationen, Bilddokumenten und einem Register

neu Ergänzungsband 1974 - 1978

Für alle diejenigen, die das Buch bereits besitzen, haben wir die Erweiterungen der Neuauflage (Jahre 1974 - 1978, Gesamtregister) in einem Ergänzungsband zusammengestellt. ca. 70 Seiten, ca. Fr./DM 7.--



Die Gemeinderatsfraktion der Sozialdemokraten und Gewerkschafter im Amtsjahr 1978/1979



Manchmal frage ich mich, ob das Parlament von Wädenswil diese Bezeichnung wirklich verdient! Parlament kommt vom Latein und bedeutet "Gespräch"; Gemeinderäte sollten eigentlich Gemeinde-"Berater" sein. Das müsste bedeuten, dass man im Ratssaal zusammen-

kommt, und erst nach Berücksichtigung aller Argumente zu einem Beschluss kommt. In unserem Rat geht das aber viel speditiver: Die Meinungen werden in den Fraktionen gemacht. Damit diese beschlossene Meinung ja nicht ohne Gesichtverlust in der Ratssitzung geändert werden kann, wird sie auch noch im Anzeiger veröffentlicht. Sollte sich im Rat dann "so ein Linker" sich erdreisten, die auf solche Weise festgefahrenen Ratsherren von ihren Beschlüssen abzubringen, wird rasch ein Antrag auf Abbruch der Diskussion gestellt, dem von der bürgerlichen Ratsmehrheit meist zugestimmt wird. Dadurch besteht ein grosser Teil der "Arbeit" im Ratssaal nur (je nach aus der Zeitung errechenbarem Resultat) noch aus deprimierendem oder sie reichem Händchenaufhalten. Diesen Zustand zu ändern muss für uns ein Ziel sein, das bald erreicht werden sollte, da sonst die Ratssitzungen immer mehr zur Farce werden.

Im Ratssaal mussten die bürgerlichen Parteien nach den für uns erfolgreichen Wahlen nach rechts zusammensinken, was nicht ohne murren ging (wer muss neben die SP sitzen?). Schon am 5. Juni 78 zeigte der "Bürgerblock", dass er SP-Vorstösse nicht nach Qualität, sondern nach Parteifarbe beurteilt und lehnte die Ueberweisung unseres Postulates für die Wiedereröffnung des Kindergartens Toblerweg ab. Gleich erging es einem SP-Postulat für optimale Energienutzung, das mit sehr faden-scheinigen Argumenten bachab geschickt wurde. Solche Ablehnungen sind zwar "nur" politische Niederlagen für uns, aber schaden werden sie der Allgemeinheit, indem sie durch die Ablehnung keinen Nutzen bringen können.

Ein grosser Erfolg unserer Fraktion in in diesem Amtsjahr war sicher die Zu-

stimmung des Rates zur Verordnung für die Alimentenbevorschussung. Trotz ablehnender Haltung von FdP und SVP wurde diese Verordnung nun auch von den Stimmbürgern gutgeheissen. Sie basiert auf einer von unserem Curt Signer im Jahre 1976 eingereichten Motion.

Neben diesen Postulaten und Motionen hat unsere Fraktion zu folgenden Themen Vorstösse unternommen: Einrichtung von Altöl-Sammelstellen, Erneuerung der Grundbuchvermessung und Errichtung eines Mehrzweckkatasters, Verhinderung von Betriebsschliessungen resp. von Firmen-Wegzug aus Wädenswil, Unterstützung von kulturellen Veranstaltungen, Verbesserung der gynäkologischen Betreuung, Revision der Investitions- und Finanzplanung.

Unsere Fraktion hat sich im vergangenen Jahr gründlich und mit viel Zeitaufwand mit den verschiedenen Geschäften des Gemeinderates befasst. Für diesen Einsatz möchte ich an dieser Stelle meinen Kolleginnen und Kollegen herzlich danken und hoffe, dass wir auf diese Weise in den nächsten Jahren unseren Zielen auch in Wädenswil etwas näher kommen können.

Hans Küffer (Fraktionspräs.)

SPLITTER

Nicht so sparsam wie üblich war die FdP im Vorfeld zur Abstimmung über die Alimentenbevorschussung. Mit 3 grossen NEIN-Insertaten - Kostenpunkt ca. Fr. 450.-- setzte sie sich gegen eine überflüssige Bürokratie zur Wehr. Zum Dank nahm dann die Mehrheit der Stimmentenden diese Vorlage an. Ueberflüssige Insertatekosten?

Daran arbeitet die SVP: "dass ihr beim Trend zur politischen Polarisierung als Partei der Mitte ein besonderer Stellenwert zukommt". Bis jetzt sieht die SVP die Mitte offenbar darin, sich weder für noch gegen etwas zu entscheiden -etwa indem sie keine Parole zur Alimentenbevorschussung herausgab. Durfte sie um ihres neuen Images willen nicht mit dem grossen Bruder FdP heulen? Oder wollte sie auf Nummer sicher gehen und in jedem Fall auf den "Gewinnerzug" aufspringen?

Emil Zopfi

Jede Minute kostet 33 Franken

Karriere und Computer beherrschen das Leben von Walter Ke... Doch in einer Nacht stürzt alles zusammen. Die Vergangenheit holt ihn ein. Er besinnt sich darauf, dass er einmal ein Linker war, vielleicht wird er sich wieder engagieren. 186 Seiten, Fr./DM 14.50

max schmid SCHALOM! Texte und Dokumente zum Antisemitismus in der Schweiz 1930-1980. 300 Seiten über 100 Dokumente und Illustrationen. eco, Zürich. Fr. 14.7

INTERVIEWS

URSULA HUBER

seit 1946 aktiv in der Gewerkschaft Textil, Chemie, Papier (GTCP), 24 Jahre Kassierin, seit 1974 SP-Mitglied, kantonale Geschworene; blühte auf, als sie über ihre Mitgliedschaft in der Gewerkschaft und der SP sprach:



"Nach der Lehre und der Weiterbildung zur Zettler-Meisterin (Lessing-Schlügerin) war es mir ein Bedürfnis, mit den männlichen Kollegen für bessere Löhne und mehr Ferien zu kämpfen. Ausserdem ging es mir um einen besseren Halt und Zusammenschluss unter den Kollegen. Vor 24 Jahren hatten wir in der Sektion Wädenswil der GTCP 240 Mitglieder, heute sind es nur noch 46. Die Firmen haben sukzessive die Forderungen der Arbeitnehmer erfüllt, nur damit diese nicht Mitglieder der Gewerkschaft wurden. Am meisten hat mich gefreut, als ich vor 7 Jahren als einzige Frau die Herren von der Notwendigkeit der vierten Ferienwoche (ab 55. Altersjahr und 15 Dienstjahren) überzeugen konnte. Dieses Erlebnis hat mir gezeigt, wie man mit Diplomatie, Einfühlungsvermögen und logischen Argumenten schneller ein Ziel erreicht, als mit der Faust auf dem Tisch.

SO: Warst Du als aktives Gewerkschaftsmitglied nie Repressalien durch die Arbeitgeber ausgesetzt?

UH: Dies ist häufig der Fall. Umgekehrt erfahren Arbeitnehmer eine Beförderung, nur um zu verhindern, dass sie eine Funktion in der Gewerkschaft übernehmen. Ich wurde jedoch im Gegenteil vom Generaldirektor der Firma Gessner AG, wo ich 24 Jahre tätig war, 1971 herzlich beglückwünscht zu meinem Mut, für die Kantonsratswahlen zu kandidieren. Ich habe diese Kandidatur u.a. übernommen, um die Frauen zu ermutigen, sich politisch zu engagieren.

SO: Was hat Dich veranlasst, Mitglied der SP zu werden?

UH: Die Unterstützung und das Verständnis, die ich 1971 bei der Kandidatur für die Kantonsratswahlen erfuhr, haben mich tief beeindruckt. Doch mein Interesse für die SP wurde

schon früher geweckt. 1951 konnten wir mit den beiden Söhnen und der Tochter in Hedingen ein subventioniertes 6-Zimmer-Haus kaufen. Dies hatten wir der SP zu verdanken, die sich besonders dafür einsetzte, dass finanziell nicht so gut gestellte Familien mit Kindern den Vorrang erhielten.

SO: Sollte es Deiner Meinung nach mehr Solidarität unter den Frauen geben?

UH: Ja, die Frauen müssten mehr miteinander reden, sich besser verstehen lernen. Wir haben das Mitspracherecht auf politischer Ebene noch zu kurze Zeit, dies muss sich erst noch auswirken.

Von Emanzipation in dem Sinne, dass ich als Frau für den Lebensunterhalt der Familie aufkomme und der Mann den Haushalt besorgt, halte ich hingegen gar nichts; es sei denn, der Haushaltsvorstand sei krank. Gut finde ich es aber, wenn eine Frau, sobald die Kinder aus dem Haus sind, ihre frühere Tätigkeit wieder aufnimmt. Eine Frau,

die vor einer Trennung von ihrem Mann steht, sträubt sich dann sicher weniger vor dieser Entscheidung, als wenn sie vom Mann vollkommen abhängig ist. Schade finde ich, dass so viele Frauen, die wegen der Kinder zu Hause bleiben müssen, so wenig Gebrauch von den Möglichkeiten machen, mit



anderen Frauen Kontakt zu pflegen. Da wäre z.B. der Frauen-Stammtisch, der sowohl jungen als auch älteren Frauen geistige Anregungen bietet. Durch die Beteiligung an einem Kinderhütendienst oder in der Hausgemeinschaft kann man anderen helfen, zur eigenen Bereicherung. Ich selbst wäre noch für vieles bereit, wenn ich nicht seit zehn Jahren in ärztlicher Behandlung wäre, wodurch mir Grenzen gesetzt sind.

SO: Ursula, wir danken Dir für das Gespräch. Interview: Helga Balder



Wir
gratulieren

Sepp und Marlies Dorfschmid-Zangger zur Geburt ihrer Tochter Maja am 6. Mai 1979





Chumm mit is Grüene - mit Aabahörige und Fründe!

Mir spaziared is Atobel
und picknicked det (Verpfläig
us em Rudsaek; Glägeheit
zum Brätle)

Datum: Sunstig, 22. Juli 1979

Verschiebigstag: bi schlächtem

Wätter: 29. Juli oder 5. August

Teil. 180 git ab 8⁰⁰ Ustkunft

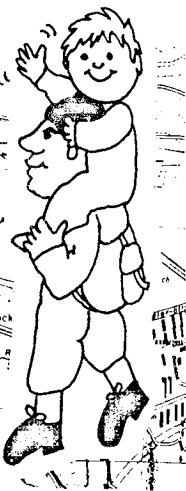
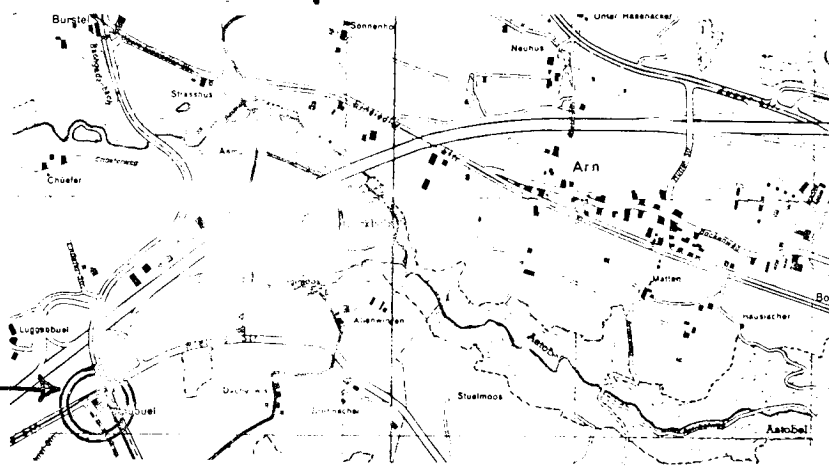
über d Durefuehrig

Träffpunkt: Parkplatz Neubüel

Zeit: 10³⁰ (Postauto ab Bhf.

Wädenswil 10²⁴)

Mir hoffed uf vili Teilnähmer und freued ens uf en verquiegte Tag ide freie Natur de Vorstand



VERANSTALTUNGEN

Montag, 9. Juli

Arbeitsgruppe Schule und Erziehung
20⁰⁰ Restaurant Volkshaus

Donnerstag, 12. Juli

Generalversammlung Volkshausgenossen-
schaft; 19⁴⁵ Rest. Volkshaus

Dienstag, 21. August

SO-Redaktionssitzung; 20⁰⁰, bei Her-
mann Koch, Seehaldenweg 11, Au

Donnerstag, 23. August

SP-Parteiversammlung (Einladung folgt)

Mittwoch, 12. September

SP-Parteiversammlung (Einladung im
nächsten SO)

JURA WATCH

UHREN direkt ab Fabrik!!!

Preis der Damen- und Herrenarmbanduhren zwischen

Fr. 50.- bis Fr. 90.-

Sackuhren ab Fr. 35.-

Verkauf: Dienstagabend 16³⁰-18³⁰
Donnerstagmorgen 11⁰⁰-12⁰⁰ Neudorfstr. 10

Telefonische Voranmeldung: Tel. 725 40 81

Die "JURA WATCH" wird von Arbeitern in Selbstverwaltung
geführt!

RÄTSEL ???

SCHÄTZAUFGABE:

Wieviele "FERIENPAESSE" werden verkauft?

Die als richtig angesehene Zahl auf
eine Postkarte schreiben und bis zum
14. Juli einsenden an: SP Wädenswil,
Postfach 242, 8820 Wädenswil

P R E I S:

Die beiden Teilnehmer, die mit Ihrer
Schätzung die kleinste Differenz zur
"behördlich beglaubigten" Verkaufszahl
aufweisen, erhalten je 5 Gratis-Ein-
tritte ins Hallenbad Untermosen.

Die richtige Lösung beim letzten Rät-
sel lautete: "Seeplatz".
Drei Teilnehmer sandten Lösungen ein:
Davon waren zwei richtig. Das Los ent-
schied sich für Martina Schaerer.

**Freier
Aargauer/
Volksrecht
die einzige
Arbeit-
nehmer-
zeitung des
Kantons**

Wetterprognose

Der WETTERFROSCH stellt fest, dass
die politische Lage im Bundeshaus mit
der klimatischen Lage in Europa weit-
gehend übereinstimmt: Dicke Luft, we-
nig Sonnenschein, Tief- und Nieder-
schläge, mit Blick auf den Herbst gewit-
trige Schauer.

